Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 85. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 28. Oktober (10. Nov.) 1911.

Beton- und Mosaikfabrik

R. L. Tubino,

Berdjansk (Taurien), Woronzowskaja.

Ausführung verschiedener **Häuser und Brücken** in Eisenbeton nach neuesten Systemen. Betongewölbe- und Decken. **Wasserleitungsrohre** aus armiertem Beton. **Zementplatten** für Fußböden, Trottoirs verschiedenster Muster und Farben. (Sämtliche Platten werden unter hydraulischem Druck von 300 atm angefertigt.) **Zementdachpfannen** und **Hohlblöcke** verschiedener Muster. **Marmor-Mosaikarbeiten** als: Badewannen, **Denkmäler**, Waschtische, Treppenstufen usw. ata16

Verschiedenste **Asphaltarbeiten**.

Preislisten und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franko.

Telegrammadresse: Бердянскъ «Прогрессъ.»

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke

des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler.

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.

25-25 Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.

Sprechstunde von 10—2 u. von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

Dr. med. A. Pangratz

hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Терсанка) niedergelassen.

Krankenempfang täglich von 8—12 U.

Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso 8-4

Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г.

Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.

Aufnahme stationärer Kranken täglich.

Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.** jtk33

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.

Dr. med. **Karl Skutul.**

Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.

Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr. 33

Privatklinik, Wasserheilanstalt 60

Dr. med. N. Ehrlich.

Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,

für chirurgische interne Augen,- Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von

Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 90

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 23

Spezialarzt für Nervenkranke.

Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."

Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1—3 Uhr nachm. in Einlage (ст. Кичкасъ), Haus Martens, über der Apotheke.

Ursprünglich eignen Sinn
Laß dir nicht rauben!
Woran die Menge glaubt,
Ist leicht zu glauben.

Goethe.

Oberlicht.

Tut Buße!

Mark. 1, 15.

(Schluß.)

Was ist denn Buße? So wird der eine oder andere Leser fragen, der Buße tun möchte, um dem ernsten Gerichte Gottes zu entrinnen. Was ist Buße, ohne welche es keine Errettung gibt, ohne welche der Mensch ohne Gott und Hoffnung in der Welt lebt und den Schrecken des Gerichts entgegengehen muß? Buße ist das feierliche Selbstgericht über uns und unser Dichten und Trachten, über unseren Zustand, über unseren Wandel, über unser ganzes verlorenes, schuldiges Sein und Leben und zwar in der Gegenwart Gottes. In seiner Gegenwart, im Blick auf das Kreuz, bekommt das Herz erst das rechte Gefühl von dem, was Sünde ist: es lernt sie so ansehen, wie Gott sie ansieht; hier nimmt das Herz die Stellung ein, die dem verlorenen Sünder im Lichte Gottes zukommt. Hier fühlt der Sünder, daß er aussätzig ist; er sagt mit Hiob: „Ich bin zu gering, was soll ich erwidern? Nun hat mein Auge dich gesehen; darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche." (Hiob 39, 34, 42, 5. 6.) Das ist die Buße in der Gegenwart Gottes, die wahre Buße des Sünders, über welche Freude im Himmel und vor den Engeln herrscht. (Luk. 15 7. 10.) Buße, die nur aus Furcht, vor der Bestrafung der Sünde erfolgt, ist keine Buße, die vor dem Verderben schützt. Auch wäre das nicht wahre Buße, die da meinte, Gott ein bestimmtes Maß von Schmerz über die Sünde dargebracht zu haben, um dessenwillen Freisprechung erfolgen müsse. Der Mensch ist so verderbt, daß er aus sich selbst überhaupt keine wahre Buße tut und der Aufforderung Gottes, Buße zu tun, nicht einmal folgen könnte, wenn Gott nicht auch darin ihm gern zu Hilfe käme. Denn was bringt den Menschen zur Buße? Vielleicht die Wahrnehmung, wohin die Sünden führen, wie verderblich sie sind für Zeit und Ewigkeit? Oder sind schon Gewissensbisse über die Sünden und gute Entschlüsse Buße?— Nein. — Aber was sagt die heilige Schrift? „Die Güte Gottes leitet dich zur Buße." Röm. 2, 4.

Ja, Gottes Güte, die uns völlig geoffenbart ist am Kreuze, und die Langmut, die er erweist, „indem er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen, die kann und will jedes Herz zur Buße führen. (2. Petr. 3, 9.)

Darum, lieber Leser, stelle dich so in die Gegenwart Gottes, wie du bist, arm, sündig und bloß; komme mit keinem Vergleich mit anderen, sondern erkläre dich völlig schuldig, unrein und verloren. Bankrott! Die Liebe, nicht so sehr das Gesetz—, die Gnade—nicht so sehr das Gericht—, wird die Buße, die wahre Buße bei dir hervorrufen und dir völlige Vergebung bringen. Diesen Schritt mußt du aber tun, denn die Heiligkeit Gottes fordert von dir Buße. Dann erst wirst du dem Evangelium, der guten Botschaft Gottes, mit Segen dein Ohr und Herz öffnen, und es wird dir die Gnadengabe Gottes zuteil, das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn. So schiebe denn die Buße nicht auf! Sage nicht, wie der mit Recht von Furcht erfüllte Felix zu Paulus: „Für jetzt gehe hin; wenn ich aber gelegenere Zeit habe, so werde ich dich rufen lassen." Ach, hat er nicht, wie sehr zu fürchten, durch sein Aufschieben seine Errettung für alle Ewigkeit verscherzt? — Bereite dir vielmehr noch heute—wie der gleichfalls von Furcht bewegte Noah—eine Arche zu deiner Rettung! Nein, du hast nicht nötig, dir eine Arche zu bereiten. Sie ist bereit: Jesus Christus, der für Sünder starb und auferstanden ist, öffnet dir seine Retterarme. Gehe gleich heute zum Herrn Jesu und bekenne ihm — Buße tuend — deine Schuld und glaube dem Evangelium; es sagt dir, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, dich rein macht von aller Sünde. „Siehe, jetzt ist der Tag des Heils!" (2. Kor. 6, 2.)

Schiebe aber dein Heil nicht auf, wie so manche tun, bis zum Lebensende. Es gibt keine ungünstigere Zeit zur Buße als die Todesstunde. Du weißt ja, daß die Bibel von vielen erzählt, wie sie gestorben. Von wie vielen aber meinst du, daß sie berichtet, daß sie in ihrer letzten Stunde erfolgreich Buße getan? Von zehn etwa? Von zweien? Nein, nur von einem einzigen, dem Schächer am Kreuze. Gewiß, die Gnade ist bis zum Tode wirksam, aber weißt du, ob dir Krankheit und Umstände noch Zeit zur Buße lassen?—Folgendes Gedicht möchte dir von Segen sein:

1. Mose 41, 9.

Heute denk an deine Sünden,
Heute ist die Gnadenzeit,
Heute kannst du Rettung finden,
Heute ist dir Heil bereit,
Heute, warte nicht bis morgen,
Heute flieh' zum Kreuzesstamm,
Heute bringe Sünd' und Sorgen,
Heute ihm, dem Gotteslamm.

x.

Vaterländisches.

Petersburg. Dem zurückgetretenen Ministergehilfen Kurlow wird eine Pension von 8000 Rbl. bewilligt werden.

— Zum Gehilfen des Ministers des Innern ist der Prokureur des Gerichtshofs von Nowotscherkask, Solotarjow, ernannt werden.

— Die Fraktion des Oktoberverbandes hat die Finnlandvorlagen geprüft und sich einstimmig für deren Annahme ausgesprochen.

— Infolge der in der Presse erschienenen übertriebenen Gerüchte über die Beschädigungen der Schiffe „Panteleimon" und „Jewstafij" und die Kosten der Remontearbeiten macht das Marineministerium bekannt, daß beide Schiffe einer teilweisen Kapitalausbesserung der Böden bedürfen, deren Kosten beim „Panteleimon" 145.000 Rbl. und beim „Jewstafij" 72.000 Rbl. nicht übersteigen werden.

Feuilleton.

Auf der Trappenjagd.

Von Werner Claus.

(Schluß.)

„Veel Glück zur Jagd, die Herren!"

„Köhnen wir man woll en Stückschen mitführen?"

„Das durfte nicht kommen," brummte sich abwendend der Jagdrat und spuckte verdrießlich dreimal aus.

Beruhigt aber rief ich: „Nu man rup, die Damens!"

Die alten Weiblein entpuppten sich nun als die beiden erwarteten jungen, munteren Burschen, welche in der Verkleidung versuchen wollten, die scheuen Vögel womöglich bis auf Schußnähe anzubirschen.

Das paßte mir vortrefflich in meinen Plan.

Allmählich waren wir dem Wilde so nahe gekommen, daß ich es mit meinem Glase deutlich beobachten konnte. Die Pseudodamen umgingen, die eine auf der einen Seite, die andere nach entgegengesetzter Richtung, in weitem Bogen den Saatacker. Auf dem baum- und strauchlosen Gefilde zog sich eine sandige, wellenförmige Bodenanschwellung fast dünenartig hin, über welche die Trappen während ihres kurzen Aufenthaltes bisher regelmäßig ihren Wechsel genommen hatten. In einem dort tief ausgeworfenen, mit Kiefernzweigen verblendeten Ansitzloche war der Jagdrat bereits unsichtbar geworden. Der Forstmann stand etwa 100 Meter weiter ab in Deckung einer Kriegsausschachtung; ich selbst blieb im langsamen die Flanke entlang die Vögel anfahrenden Wagen, so daß, wenn sonst keine Störung eintrat, das Wild dem ihm bekannten Wechsel zugedrückt wurde und voraussichtlich den beiden dort postierten Schützen schußgerecht kommen mußte.

Die jungen verkleideten Jäger arbeiteten indessen vortrefflich, indem sie die Art und Haltung Disteln und Unkraut stechender Frauen täuschend nachahmten und dabei stetig sich den Trappen näherten. Jochen verschwand von der Bildfläche in einer Bodensenkung.

Der Gutsinspektor war noch nicht in Schußnähe der Trappen gelangt, da wurden die Wachen unruhig, sie reckten die Hälse lang und fingen plötzlich, mit ihnen der ganze Trupp, an zu laufen und nach unbeholfenen Sprüngen sich schwerfällig im Fluge zu erheben.

Da krachte es auch schon aus der Flinte des schnell aufspringenden Jochen, getroffen zuckte ein Vogel zusammen und fiel herab. Der Flug nahm anfangs die Richtung auf mich zu, strich aber noch zu weit für einen aussichtsreichen Schuß seitlich über die sandige Erhöhung ab.

Aus dem Erdloch heraus schoß jetzt der Jagdrat; der schwere Aufschlag des Vogels auf dem Sande gab dem Schützen die Gewißheit des günstigen Erfolges. Bei der Tiefe der engen Grube konnte er nicht über den Rand derselben blicken, vergeblich waren aber auch seine Versuche, aus dem Sandloch herauszusteigen, da die abbröckelnden Wände ihm keinen Halt für Hand und Fuß boten. Der Revierförster kam ihm zu Hilfe. Als ich mit dem „Engelländer"-fuhrwerk eintraf, war es ihm soeben, wie er lachend behauptete, mit eigener Lebensgefahr gelungen, unseren Jagdrat aus dem Grabe hervorzuziehen.

Der Anblick seiner seltenen Beute ließ den passionierten Jäger das kleine Ungemach schnell vergessen. Ein Prachtexemplar der Großtrappe lag vor ihm, ein alter Hahn, dessen Federbart an 24 Zentimeter maß. Unter demselben liefen kahle, schwarzgraue Streifen zu beiden Seiten des aschgrauen Halses herab. Schwarze, weißgekantete Wellenlinien, Querstreifen und Tupfen hoben sich effektvoll von dem rotbraunen Federgrunde auf Rücken und Schultern ab. Die hochgewölbte Brust, Bauch und Schenkel deckte weißgraues Gefieder, unter dem rosenfarbener, zarter Flaum sichtbar wurde.

An 2¼ Meter klafterten die mit weißen Deckfedern und schwarzbraunen Schwingen gefiederten Flügel; die lichten Schwanzfedern fächerten zu einem stattlichen Rade mit breitem, dunklem Ringe. 25 bis 30 Pfund taxierten wir das Gewicht des stolzen Vogels. Seine Schönheit trat besonders hervor gegenüber dem schlichten Federkleid und der kleineren Gestalt der jungen, jährigen Henne, die der Förstersohn zur Strecke brachte.

— Ueber trostlose Aussichten im Notstandsgebiet schreibt die „St. Pet. Ztg.“: „Im Gouv. Orenburg beginnt man bereits die Strohdächer zu verfüttern. In einzelnen **Bezirken** treten Typhus und Skorbut **auf; die** Lebensmittelpreise geben sprungweise hinauf, da die Händler **die Lage nach** Kräften auszunutzen suchen.

Bezeichnend für die Schärfe des Notstandes ist die Erscheinung, daß überall Pferde zu Spottpreisen losgeschlagen werden; man zahlt im Wolgagebiet für Arbeitspferde 4—5 Rbl. und für Füllen 50 Kop. Was der Verlust des Pferdes für den Bauer bedeutet, weiß jeder, der der Landwirtschaft nahe steht, — das ist der letzte Schritt, hinter dem der Ruin beginnt.“

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 4. November (22. Oktob.) Vor fünf Tagen ist der Vertrag über Marokko und den Kongo im Ministerium des Aeußern unterzeichnet worden. Das französische Exemplar wird heute abend nach Paris abgefertigt. Nach der Ankunft daselbst veröffentlichen beide Regierungen gleichzeitig den Text.

— Zur Frage, was Deutschland in Marokko erhält, erklärt der Berliner Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“, daß Deutschland in allen Kommissionen vertreten sein solle, die über die öffentlichen Lieferungen für Staatszwecke entscheiden; die Freiheit des Handels und Grunderwerbs, sowie die Fischerei an der marokkanischen Küste sei gesichert, ferner die Erwerbung und der Betrieb von Bergwerken, sowie die unbehinderte Erzausfuhr. Deutschland sei auch an der Kontrolle über die Eisenbahnen beteiligt, eine Anzahl Häfen sollen geöffnet werden.

Frankreich.

Paris. Bei Besprechung des Abkommens mit Deutschland sagt der „Temps“: „Das Abkommen gibt Frankreich alle notwendigen Garantien: das Recht der militärischen Okkupation, der diplomatischen Vertretung, der Kontrolle der Finanzen und der Verwaltung. Im Abkommen wird das Wort „Protektorat“ nicht gebraucht, tatsächlich wird es aber verwirklicht, und Deutschland erkennt diese Bezeichnung in einem Memorandum an. **Was die Abtretungen im Kongo betrifft, so ist keine Veranlassung vorhanden, sie zu bedauern, da es nun einmal notwendig war, koloniale Abtretungen zu machen“.**

Schweden.

Stockholm. Die schwedische Friedensvereinigung hat sich an den König mit dem Gesuch gewandt, die schwedische Regierung möchte bei der ersten günstigen Gelegenheit ihre Dienste anbieten zu einer internationalen Einmischung zwecks Einstellung des italienisch-türkischen Krieges.

China.

Peking, 2. November (20. Okt.) Durch eine Reihe von Erlassen wurden wesentliche Aenderungen im Bestand der Regierung vorgenommen. Fürst Tsin, Nanun, Suischitschan und alle Minister werden auf eigenes Ersuchen ihrer Aemter enthoben. Zum Premierminister wurde Juanschikai ernannt, der die Weisung erhielt, nach Anordnung der wichtigsten Maßnahmen gegen die Aufständischen, nach Peking zu eilen zwecks Neubildung des Kabinetts. Juanschikai behält das Oberkommando über die nach Hupeh entsandten Militär- und Marine-Streitkräfte. Fürst Tsin wurde zum Vorsitzenden des obersten geheimen Rats ernannt und wird bis zur Ankunft Juanschikais auch die früheren Obliegenheiten erfüllen. Juanschikai wird unverzüglich die Verhandlungen mit den Revolutionären beginnen, um durch eine Vereinbarung dem Blutvergießen in Hankau ein Ende zu machen.

Vom Kriegsschauplatz.

Tripolis, 4. November (22. Oktober). Der gestrige Tag verlief ruhig. Unter den Türken und Arabern herrscht die Cholera. Auch sind unter ihnen Mißhelligkeiten ausgebrochen, womit die Untätigkeit des Feindes in den letzten Tagen erklärbar wird.

Am 31. Oktober hatten die Türken auf einer vier Kilometer von der Stadt entfernten Höhe, in der Nähe des Forts Sultanie, vier Geschütze aufgestellt und begannen zu schießen, richteten aber keinen Schaden an. Das Panzerschiff „Carlo Alberto“ brachte durch sieben Schüsse die türkische Artillerie zum Schweigen. Der gleichzeitig von den Arabern unternommene Angriff auf die italienischen Positionen wurde abgewehrt.

Die Pforte teilt amtlich mit, daß infolge des Krieges alle Beziehungen mit Italien abgebrochen sind. Alle italienisch-türkischen Verträge sind aufgehoben. Die italienischen Untertanen in der Türkei unterliegen demselben Regime wie die ottomanischen Untertanen, zahlen Steuern und Abgaben, befinden sich unter Kontrolle der Polizei und sind der ottomanischen Gerichtsbarkeit unterstellt. Die Behörden sind benachrichtigt worden, daß diesbezügliche Proteste der deutschen Konsulate nicht zugelassen werden würden.

Rom. Der Ministerrat hat beschlossen, die Reservisten des Jahrgangs 1889 einzuberufen.

Die italienische Regierung beschwerte sich bei der englischen, daß über die ägyptische Grenze fortgesetzt Offiziere, arabische Krieger, Waffen und Munition nach Tripolis gelangten. England erklärte, es könne nicht verhindern, daß Offiziere einzeln und in Zivil die Grenze passierten. Nach privaten Berichten, die in Konstantinopel angelangt sind, sollen türkische Offiziere sogar Maschinengewehre demontiert über die Grenze gebracht haben. Im Ort Dachra, zwei Stunden von Tripolis, sollen 40.000 arabische Krieger stehen.

Die Italiener stellen die Mitteilungen von Grausamkeiten, die sie an der einheimischen Bevölkerung Tripolis begehen, als Verleumdungen hin. Doch wird man dem Bericht des Spezialkorrespondenten des „Tag“ vom 12. (25.) Oktober wohl mehr Glauben schenken dürfen; er schreibt: Was die Italiener mit ihrem Vorgehen gegen die Araber für Unheil anrichten, ist nicht zu sagen. Wer mit Waffen in der Hand ergriffen wird, mag ja abgeführt werden. Aber tagelanges Wüten gegen ganz harmlose Menschenkinder ist nicht zu rechtfertigen. Ueberall in den Oasen trägt man Särge, gräbt man Gräber, wandern Leichenzüge zum nächsten Mukabar. Ich will einige Fälle der letzten drei Tage aufzählen und bemerke, daß ich für volle Wahrheit jedes einzelnen einstehe:

Ein Araber zieht mit seinem kleinen Ochsen in der Oase Wasser aus dem Brunnen, um die Gärten zu berieseln. Italiner kommen, schaffen ihn fort. Er will das Tier ausspannen, um es mitzunehmen. Das scheint den Leuten zu lange zu dauern, er wird von Bajonetten erstochen. — Drei Blinde halten sich aneinander fest, der erste tastet die Mauer entlang. Bettler sind es. Da biegt ein Haufe Bersaglieri um die Ecke, in nächster Minute haben die drei Krüppel zu leben aufgehört. Bis abends lagen sie in Sokra an der Ecke eines Olivengartens. — Drei Kinder flüchten sich aus der Oase nach dem Heiligengrab Sidi el Majri, das am äußeren Palmenrand gen Süden liegt. Der dort einquartierte Posten eröffnet Schnellfeuer auf die Kleinen, deren ältestes acht Jahre zählte. Das war am 22., am Tag des Aufstandes. Die Kinder gehörten zur Familie des Hammed ben Kaddisch', eines Fruchthändlers. Er selbst ist abgeführt, zwei seiner Pferde erschossen. Der Fleischer Ali Freyer in Sania, bei dem Häuserblock Gos Aius, wurde mitten während seiner Tätigkeit überfallen. Er zog gerade einem Hammel das Fell über die Ohren, als er mit seinen eigenen Beilen von den Soldaten erschlagen wurde. Wahrscheinlich galt sein Werkzeug als Mordwaffe! — Ebendort, in Sania, kam Mohammed Masuri vom Markt, als er aufgehalten und durchsucht wurde. Er hatte nach Landesbrauch sein bißchen Geld eingeknöpft in den Zipfel seines Hauli, des Ueberwurfs. Das wurde ihm abgenommen, er selbst erschossen. — In Sokra wurde die ganze Familie des Bu Seset Saihuni, etwa 20 Köpfe, zusammen ins bessere Jenseits befördert, er selbst erstochen. Es war die eine der wohlhabendsten Familien des ganzen Oasengürtels. — Auf der Straße gen Gergarisch reiten zwei Frauen auf zwei **Kamelen.** Sie wurden italienisch angerufen stehenzubleiben. Sie verstehen den Befehl nicht, reiten weiter und werden von den Tieren geschossen. Eine andere Frau wurde erstochen auf der Straße gen Bumiliana, weil sie sich den Schleier nicht vom Gesicht reißen lassen wollte. Möglich, daß die Soldaten glaubten, es sei ein verkleideter Mann. — Ein Wanderprediger saß im Sand bei Sokra unweit einer Grabkuppel. Auf die Abstammung von irgendeinem obskuren Heiligen pochend, heischt er Almosen von den Vorübergehenden. Italienische Mannschaft rückt an, sieht ihn am Wegesrand sitzen und sendet Almosen in Form blauer Bohnen. Lautlos fiel der Alte um.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Auf der Ochtaer Pulverfabrik ist eine Explosion in der Trockenkammer für rauchloses Pulver eingetreten; hundert Pud Pulver waren darin. Es wurden drei Personen getötet, fünf Personen schwer und 20 leicht verwundet.

Riga. In der Umgegend der Stadt landete ein Luftballon des sächsischen Luftschifferklubs mit drei Studenten der Kieler Universität. Der Ballon war in Dresden aufgestiegen.

Kijew. Auf Wunsch der Familie des Staatssekretärs P. A. Stolypin hat die Stadtduma beschlossen, das Stolypin-Denkmal auf dem Kreschtschatik gegenüber dem Dumagebäude zu errichten.

Ssaratow. Auf der Astrachaner Zweigbahn ist vor einigen Tagen ein schwerer Eisenbahnunfall verhütet worden. Als der Passagierzug die über den Baltschuk führende Brücke passieren sollte, war die Brücke ausgefahren; man hatte außer acht gelassen, daß der Winterfahrplan eine Änderung in der Fahrordnung gebracht hatte. Der fällige Passagierzug fuhr auf die geöffnete Brücke zu und wäre ins Wasser gestürzt, wenn der Weichensteller die Gefahr nicht dadurch verhütet hätte, daß er den Zug vor der Brücke auf ein totes Geleise fahren ließ. Für den Zugführer kam dies völlig unerwartet und ein Teil des Zuges entgleiste. Ein Wagen wurde

---

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt.

(Fortsetzung.)

Unsere Rußländer wurden deshalb auch überall gebührend empfangen und aufgenommen. Das waren keine Besuche zwischen Tür und Angel. Ohne Massenabfütterung keine würdige Aufnahme! Niebuhr erzählte nachher mit großer Begeisterung: „Wo wir eintrafen, füllte sich das Haus sofort mit Gästen, und wenn wir von Dorf zu Dorf fuhren, folgte uns eine lange Wagenreihe jener einstigen russischen Bürger, denen die Sehnsucht nach der alten Heimat noch im Busen brannte. Diese Leute dürsteten einfach nach einem warmen Händedruck aus den wohlbekannten Dörfern der südrussischen Steppen, die sie doch nie, nie vergessen konnten“ — Und wenn wir uns dann noch den alten Niebuhr als Erzähler in der Mitte denken, der bei seinem lebhaften Geiste und fänomenalen Gedächtnis über alles und jeden Aufschluß zu geben vermochte, und es auch in anschaulichster und ausführlichster Weise tat, so wundern wir uns nicht weiter, daß die einstigen Altkolonier nun in Scharen herbeiströmten, um in den Gästen ein Stück der unvergeßlichen Heimat zu sehen und ein paar Stunden in den seligsten Erinnerungen zu schwelgen. — Es ist uns auch erklärlich, daß, **als** Niebuhr und Fast schließlich abreisen wollten, sich bei dem Bahnhof **an** 600 Wagen eingefunden hatten, deren Insassen alle extra hergekommen waren, um einen letzten **Gruß an** die alte Heimat mitzugeben. **Ich** bemerke ausdrücklich — — **nicht so** viel an die Angehörigen **dort, als** vielmehr an die alte Heimat selbst.

„O, könnte ich nur noch einmal die kleine Kampe und den Schweinskopf*) sehen,“ seufzte mit tränenfeuchtem Auge der nunmehr schon alte Gerhard Hamm, ein Großsohn des alten Ohm Chreßjon!

Doch, er hat ihn nicht wiedergesehen. Die ungestillte Sehnsucht nach der unteren Heimat ist ihm erst droben gestillt worden.

Ja, warum zogen die Leute denn fort, fragen wir erstaunt bei der Beobachtung dieser Anhänglichkeit an Rußland?

Ja, warum!

Wer darauf die rechte Antwort geben könnte! Jene Leute selbst waren's jedenfalls nicht imstande. — Es gibt eben Dinge unter dem blauen Himmel, die in Gottes Namen getan werden müssen, ganz einerlei, ob sie Erfolg haben, oder nicht, — ob sie uns Glück oder Unglück bringen. — Zu dieser Kategorie müssen wir wohl bei vielen der einstigen Auswanderer auch den unwiderstehlichen Trieb nach Amerika zählen. Anders ist die Sache wohl kaum zu erklären.

— — — Auf der Heimreise in London wieder angekommen, wurde der alte Niebuhr von seinem Sohne Jakob Niebuhr und von den beiden Schwiegersöhnen Wallmann und Koop empfangen, die ihrerseits nun auf dem Wege nach Amerika waren. — „Jasch,“ sagte der Alte beim Abschiede, „Ihr habt keine Ahnung von der langen Tour, die Euch noch bevorsteht. Aber grüßt dort alle guten Freunde und besucht unbedingt Minneapolis — und die Pillsbury-Mühle!“

Und die Jungen folgten getreulich den Spuren der Alten. — — In Kanada dieselben Freunde, — in Minneapolis dasselbe Staunen! Die alte Frau G. Friesen, vor 68 Jahren in Rosengart, Südrußland, geboren, als Nachbarkind des alten Niebuhr mit diesem zusammen aufgewachsen, erging sich mit besonderer Vorliebe in Jugenderinnerungen. — Wie oft war sie als Kind mit „Harm“ zusammen den Berg hinan zur Windmühle gelaufen, um dessen Vater zum Essen zu rufen.

Sehr spannend schilderte sie die Schrecken der Rosengarter Cholerazeit. — Es war im Juli 1848. Sie war mit ihrem Gatten bei einem Cholerakranken zum Besuch gewesen. Auf dem Heimwege wurde ihrem Mann unwohl. Sie führte ihn in das nächste Wohnhaus, — und dort starb er auch noch vor Abend. — — Und ein paar große Tränen rollten der Erzählerin über die runzeligen Wangen. — — — — — — —

Bei Niebuhr begann man im Herbst 1893 mit den Zurüstungen zum Bau der großen Mühle, die im Vergleich zur Pillsbury sich doch nur sehr zwerghaft ausnehmen sollte. Der alte Niebuhr, der die kommerziellen Angelegenheiten auf Schönwiese bereits seinem Sohne ganz übergeben hatte, erschien pünktlich zweimal wöchentlich selbst auf dem Bauplatz, wo sein Schwager Dück die Bauleitung in Händen hatte.

Das ganze Unternehmen war ihm nicht nach Sinn. Er konnte die Ausdehnung, welche das Geschäft anzunehmen begann, nicht mehr absehen, und die einzelnen Ausführungen nicht mehr überblicken. Dieses beunruhigte ihn. Und so zog er sich für seinen Teil mehr auf das Chortitzer Werk zurück, wo er auch noch mal selbst mit Hand anlegen durfte, was er mit besonderer Vorliebe tat, wenn die Arbeiter nach seiner Meinung nicht rasch genug vorwärts kamen.

Aber auch andere warfen sich mit ganzer Energie auf den Mühlenbau. „Was dem alten Niebuhr möglich ist, sollte ich nicht können?“ meinte jemand, der studiert hatte? — — Und drinnen lag er mit seinem Gelde, und heraus mußte er mit leerer Tasche. — Daß Niebuhr jeden Tag eintausend Rubel rein verdiene, wurde, so dumm es war, von sehr vielen geglaubt. — Und diese Leichtgläubigen bauten dann auch Mühlen. Leider legten sich viele damit ein Joch auf, an dem sie sich nicht allein den Hals, sondern auch das Herz wund gerieben haben.

Niebuhr's „große“ fing erst im August 1895 zu drehen an. Die Geschäfte lagen jetzt schon bedeutend ungünstiger als vor zwei, drei Jahren. Die Müller queschten nicht allein Weizen, sondern auch einer den andern. Unheimlich wurde es diesen Leuten in der Brust, als sich das systematische Steigen der Weizenpreise wie ein Alp auf die Kasse legte, während ihnen für den Sack Mehl auch nicht ein Heller zugelegt wurde.

Die Getreidespekulanten lebten auf, — die Müller aber wurden immer mehr und mehr inne, daß es sich für sie nicht um eine vorübergehende Krisis, sondern um eine unausbleibliche Reaktion handle, die durch Überproduktion hervorgerufen worden war.

Und wie viele liefen jetzt wehleidig umher! Und einer nach dem andern verließ mit gestrichenem Segel den Schauplatz der Konkurrenz.

Die Keulenschläge der finanziellen Ungunst trafen ganz besonders diejenigen, welche von der vorausgegangenen guten Zeit nichts empfangen, zudem über ihre Mittel gebaut und von der Mühlenindustrie als Kunst noch keine Ahnung hatten.

Und doch stand jene Krisis zu der, unter welcher die Mühle seit 1908 zu leiden gehabt, in gar keinem Verhältnis, — denn einmal waren die Getreidepreise damals noch niedriger, — und zweitens waren die Besitzer jener neuen Mühlen zumeist Juden, welche bekanntlich sofort alles wieder fallen lassen, was ihnen nicht die berechneten Zinsen abwirft; während an der gegenwärtigen Konkurrenz fast ausschließlich Deutsche beteiligt sind, die mehr Ausdauer beweisen und durch eine Unmasse modern eingerichteter Schlicht-Lohnmühlen den Großindustriellen eine Vernichtungskonkurrenz geschaffen haben.

Die Schönwieser „große“ besaß Zylindersichtung und Griesputzmaschinen, meistens Patent „Reiser.“ Die Frage: Plansichter oder Zylinder? wurde schon sehr ernsthaft ventiliert. Da die Plansichter damals jedoch noch unsinnig hin- und herschlackerten, so daß die Wände der Mühle fast nicht stark genug gebaut werden konnten, und in Amerika und Westeuropa die Zylinder neben der Zentrifugalsichtmaschine auch noch voll benutzt wurden, so hatte man sich auch bei Niebuhr für letztere entschlossen.

Heute sind die Plansichter, durch welche die ganze Einrichtung der Mühle sehr bedeutend vereinfacht wird, und die viel weniger Antriebskraft beanspruchen, natürlich vorzuziehen, jedoch auf die Qualität des Mehles üben sie keinen wesentlichen Einfluß aus, weil der Hauptzweck des Plansichters darin liegt, eine sorgfältigere Sortierung der einzelnen Zwischen- und Endprodukte zu erzielen, wodurch freilich auch ein reineres und helleres Mehl gewonnen wird.

(Fortsetzung folgt.)

*) Felsiges, romantisches Dnjepruser bei Chortitza.

zertrümmert. Im Zuge befand sich auch der bekannte Klavierspieler Josef Hofmann, der, wie die „Russk. Sl." berichtet, fast ums Leben gekommen wäre; kurz vor Eintritt der Entgleisung hatte er seinen Wagen, der später zertrümmert wurde, verlassen und sich in den Salonwagen begeben.

Zarizyn. Zwei Franzosen, welche zu Fuß eine Reise um die Welt machen, die Herren A. Martin und G. Chesle, sind aus Astrachan hier eingetroffen. Sie haben die Balkanländer, Kleinasien, Syrien, Palästina, Persien und den Kaukasus durchwandert und dabei manche Gefahren zu bestehen gehabt. Die weitere Reise führt sie durch das Wolgagebiet nach Sibirien, China, Japan, Amerika und Australien, von wo sie zu Schiff nach Frankreich zurückzukehren hoffen. Es handelt sich bei dieser Wanderung um einen Wettbewerb, der den Preis von 200,000 Francs verheißt. Die Wanderer haben noch zehn Jahre Zeit, ihr Endziel zu erreichen.

Berdjansk, den 27. Oktober. Der überfallene und beraubte W. Siwmonowitsch (vgl. „B." № 84) ist seinen schweren Wunden erlegen. Die Obduktion der Leiche hat nichts Wesentliches zutage gebracht. Die fortgesetzt vorgenommenen Haussuchungen und Verhaftungen haben bisher wenig positive Resultate ergeben. In Angelegenheit der in letzter Zeit sich häufig wiederholenden Überfälle wird zwecks Untersuchung Vizegouverneur Majsalskij erwartet.

— Von einer erfolgten Ernennung des Direktors der hiesigen Realschule, Hofrats P. Fest, zum Kollegienrat (vgl. „Frost." № 80) ist in Berdjansk nichts bekannt.

— Vom Gerichtshof wurde die Kassationsklage des Landvogts des 6. Reviers, W N. Ballin, gegen das Urteil des Bezirksgerichts, das auf 1 Monat Arrest wegen Verschwendung kommunaler Gelder lautet, abschlägig abgewiesen. Wegen Nichterscheinens vor Gericht wurde B. noch eine Strafgebühr von 10 Rbl. auferlegt.

— Den in der Kreislandschaft und Kreispolizei eingetroffenen Nachrichten zufolge sind in Rosenort, Halbstädter Wolost, 10 Fälle von Maulseuche festgestellt worden.

Jekaterinoslaw. Von der Insel Chortiza erfahren wir: Schon seit einigen Jahren hat die Stadtverwaltung von Alexandrowsk ihr Augenmerk auf die Insel Chortiza geworfen und gesucht, einen Teil der Niederung derselben als der Stadt gehörig zu bezeichnen. Es fanden bereits einmal daraufhin von seitens der Stadt Vermessungen statt, Grenzen wurden abgesteckt 2c. — doch das im nächsten Frühjahre kommende Hochwasser wischte alle Spuren der neuen Einteilung hinweg. — Seit dem blieb's ein paar Jahre ruhig. — Verursacht ist die Geschichte dadurch, daß die Regierung, um den Dnjeprstrom dem Hafen der Stadt zuzuführen, an den Ufern der gegenüberliegenden Insel Steindämme baute; diese hatten nun im Laufe der Zeit Sandniederschläge zur Folge, die sich teilweise mit dem sogenannten Sandstrauch bedeckt haben. — Nun kam vorige Woche plötzlich der Gouvernements-Landmesser, geschickt von der Alexandrowsker städtischen Selbstverwaltung, herüber, und nahm neue Vermessungen vor, und zwar nach einem Plane vom Jahre 1795, wie den Insulanern gesagt wurde. Darnach schnitt er ihnen ein tüchtig Stück von jener Niederung ab, welche die Bewohner der Insel von jeher als unbestrittenes Eigentum benutzt haben. Zugleich muß bemerkt werden, daß die letzte Spezialvermessung der Insel im Jahre 1888 stattgefunden hat und die Besitzurkunde darauf den Insulanern 1899, also bereits vor mehr als 10 Jahren, eingehändigt worden ist. — Was der Stadt Alexandrowsk das Recht gibt, so eigenmächtig vorzugehen, ist den Bewohner der Insel dunkel, — deshalb haben sie die Angelegenheit einem Rechtsanwalt übergeben, um auf diesem Wege ihr gesetzliches Recht zu suchen.

— Am 24. Oktober fand die Überführung der sterblichen Überreste des im Februar dieses Jahres entschlafenen Peter Heese aus der Familiengruft Heese auf dem hiesigen Friedhof nach Taschtschenak im Taurischen statt, um daselbst in der Familiengruft Schröder beigesetzt zu werden, wo auch seine Gemahlin ruht. Dieser Akt entsprach dem Wunsch des Verstorbenen.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat. Zum Überfall im Hause Niebuhr. Wir erfahren nachträglich, daß nicht 7, wie der Wächter anfangs behauptete, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach nur 4 Räuber beteiligt waren; drei drangen in das Haus hinein, und ein Vierter fiel draußen den Kutscher an. — Ob dieses nicht dieselben vier Mann gewesen sind, welche am 11. Oktober in Slawgorod in die Bank eindrangen und am 18. den Raub in Sherebetz ausgeführt haben? Jedenfalls gibt der Umstand zu denken!

Sherebetz, Kreis Alexandrowsk. Zur Beraubung der Wolost (siehe Nr. 84 des „B.") berichtet man dem „Ap. Kp.": Der Polizeiaufseher der Stadt Orechow, von dem Ueberfall in Sherebetz in Kenntnis gesetzt, begab sich in das unweit gelegene Dorf Belitzkoje (Berd. Kreis) in der Voraussetzung, vielleicht dort auf die Spur der Verbrecher zu stoßen. Und in der Tat ergab die Haussuchung beim Bauer Zyotin folgende Resultate: ein mit Blaustift aufgezeichneter Plan der Sherebetzer Wolost; 9 Passagierbillets bis zur Station „Osman", die sich neben dem Dorfe Sherebetz befindet; ein Blankett der Wolost mit untergedrücktem Siegel und eine elektrische Taschenlaterne. Die Räuber haben sich einer solchen beim Ueberfall bedient. Zyrkin wurde arretiert und der Alexandrowsker Polizei übergeben.

Aus **Pawlograd** wird dem „Ap. Kp." geschrieben: In letzter Zeit sind im Pawlograder Kreise eine Reihe frecher bewaffneter Überfälle ausgeführt worden. So wurden am 12. Oktober auf dem Wege von Tschaplino nach Ssinelnikowo die Bauern Schiwilo und Kropka überfallen und ihnen 141 Rbl. abgenommen, an demselben Tage fand der Raubüberfall der Bank in Slawgorod statt; am 16. Oktober überfielen Räuber die Ansiedler Maier und Lutz, welche von der Station Ssinelnikowo heimwärts fuhren, nahmen ihnen 79 Rbl., die Flinte und den Koffer mit Kleidern ab, und endlich wurde am 18. Oktober das Magazin Luzkij's im Flecken Ssinelnikowo beraubt, wo die Raubritter 400 Rbl erbeuteten. Diese Überfälle haben eine Panik unter der Bevölkerung hervorgerufen. Man spricht von einer regelrecht organisierten Räuberbande, an deren Spitze ein entflohener Zwangsarbeiter stehen soll.

Es stellt sich jedoch heraus, daß die oben erwähnten Verbrechen von verschiedenen Personen ausgeführt worden sind. Einige derselben wurden bereits festgenommen.

Lodz. Am 20. Oktober ist die Stadt wieder in Aufregung versetzt worden. Drei von der Polizei verfolgten Banditen suchten sich durch die Abfeuerung von Schüssen zu decken, verwundeten dabei zwei Polizeibeamte und mehrere Passanten und flüchteten schließlich in ein Haus an der Seljonaja, wo sie sich im ersten Stockwerk verbarrikadierten. Die Polizei besetzte dieses „Fort Chabrol" und nahm es unter starkes Gewehr- und Revolverfeuer; als aber das stundenlange Beschießen erfolglos blieb, wurden, der „Russk. Sl." zufolge, um 2 Uhr nachts vier Maschinengewehre auf den Dächern der Nachbarhäuser aufgestellt und nun begann eine regelrechte Kannonade auf das „Fort." Die Wohnung, in welcher die Banditen sich verschanzt hatten, wurde buchstäblich von Kugeln überschüttet. Während dieses furchtbaren Maschinengewehrfeuers flogen die Kugeln auch in die Nachbarstraßen und drangen in Privatwohnungen ein. Schließlich wurde das „Fort" eingenommen.

Die vierzigstündige Einschließung des Hauses auf der Seljonaja wurde aufgehoben. In den Dachraum, wo sich ein Verbrecher versteckt hatte, begaben sich vier Polizisten. Der Verbrecher wurde in halbliegender Stellung erschossen vorgefunden. Die Leiche wies drei Wunden am Kopf, linken Bein und in der Hüfte auf. Beide Hände umschlossen Revolver verschiedener Systeme. Die Taschen des Paletots waren mit Patronenpäckchen gefüllt. Es wurden auch zwei zerrissene Pässe vorgefunden.

Wladikawkas. Auf Befehl der obersten Regierungsbehörden wurde die Ansiedlung Stara Sunshenskoje, wo sich der letzte blutige Zusammenstoß mit der Abrekenbande Selim Chans abgespielt hat, von Truppen mit Maschinengewehren umzingelt. Alle Bewohner wurden entwaffnet. Die Häuser, in welchen Selim Chan und seine Abreken Obdach gefunden hatten, wurden durch mehrere Pyroxylinexplosionen vollständig zerstört.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Das mennonitische Choralbuch und die Musikverhältnisse bei den Mennoniten.

Wenn ich im folgenden mit meinen Gedanken über das in der Überschrift angekündigte Thema an die Öffentlichkeit trete, so gilt es nur, sine ira et studio Mängel aufzudecken, die durch das Verschulden einzelner schon jahrelang bestehen, ohne vielleicht der Gesamtheit zum Bewußtsein gekommen zu sein, gegen die ich in meiner Eigenschaft als Gesanglehrer an der hiesigen Kommerzschule aber auftreten muß, und die zu ignorieren mein musikalisches Gewissen nicht zuläßt. Man wird mir hoffentlich dafür weder Mangel an Zartgefühl — ich bin bereit anzunehmen daß die Schuldigen bona fide gehandelt haben — noch Konkurrenzneid vorwerfen, denn ich habe mein auskömmliches Brot und mache mit meinen Honorarsätzen niemand Konkurrenz; ebensowenig beabsichtige ich etwa, meine Person in den Vordergrund zu stellen.

Als mir vor ungefähr drei Jahren das „Choralbuch, dem neuen mennonitischen Gesangbuche entsprechend, zum Gebrauche in Kirche, Schule und Haus", zusammengestellt von K. W. und W. N., Verlag „Raduga" Halbstadt, in die Hände fiel, bemerkte ich zu meinem größten Erstaunen, daß die Harmonisation der Choräle mit wenigen Ausnahmen eine grundfalsche sei und die gröbsten Fehler enthalte.

Ich sage, mit größtem Erstaunen bemerkte ich dies; denn ich hielt es für unerklärlich, wie ein so miserabel bearbeitetes Choralbuch, das „für Kirche, Schule und Haus", also für die Öffentlichkeit bestimmt ist, von der Kritik nicht energisch zurückgewiesen wurde.

Damals kannte ich freilich noch nicht die mennonitischen Musikverhältnisse — heute wundere ich mich nicht mehr darüber. — In einem Schreiben an die Konferenz mennonitischer Lehrer in Halbstadt i. J. 1909 machte ich diese auf die Fehler des Choralbuches aufmerksam und nahm auch mehrfach Gelegenheit, die Verlagsgesellschaft „Raduga" auf jene fehlerhafte Harmonisation der Choräle hinzuweisen.

Nichtsdestoweniger ließ „Raduga" im vorigen Jahre eine neue Auflage dieses Choralbuches in Ziffern und in Noten drucken, die nach Aussage eines Mitarbeiters dieses Verlages mindestens für 10 Jahre reicht. Und obzwar der Verlag im Vorwort zu dieser (der dritten) Auflage versichert, daß „die Unterstimmen zum großen Nutzen der Harmonie vielfach wesentlich geändert worden sind", so sind die alten Fehler doch geblieben.

In meiner Eigenschaft als Gesanglehrer an der Kommerzschule mußte ich nun gegen den Gebrauch dieses Choralbuches, soweit es meine Schüler anging, protestieren,*) wie der russische oder deutsche Sprachlehrer gegen die Einführung eines Buches mit orthographischen oder grammatikalischen Fehlern in der Schule ebenfalls protestieren würde.

Schließlich kam mir aber der Gedanke, daß man möglicherweise meine Kompetenz in dieser Angelegenheit in Zweifel ziehen könnte.

Als ich daher Ende August dieses Jahres zwei meiner eigenen Kompositionen — jene beiden Lieder, die ich am Missionsfeste, den 4. September, mit meinem Chore im hiesigen Bethause sang — zur Begutachtung an den Vorsitzenden der Gesangskommission des christlichen Sängerbundes deutscher Zunge, Herrn Dr. A. J. Bucher in Frankfurt a. M. sandte, legte ich auch das mennonitische Choralbuch bei. Herr Bucher war jedoch nach Amerika verzogen, und von dort erhielt ich seine Antwort, die folgendermaßen lautet:

The Dorcas Institute
Reading Road and oak Street
Cincinnati, O.

Cincinnati, O.
den 21. September 1911.

Herrn Max Pohl,

Sehr geehrter Herr!

Es tut mir zu leid, daß Ihre w. Sendung einen so großen Irrweg gemacht hat. Ich stehe nämlich seit Jahresfrist nicht mehr in Verbindung mit dem Christl. Sängerbund, und ist mein Amt an der Gesangskommission an Hrn. Fritz Liebig in Stuttgart übergegangen, an den ich Ihre MSS. mit gleicher Post weiterbefördere.

Es ist gut, daß Sie in Ihren mennonitischen Kreisen ihre musikalischen Kenntnisse zur Verfügung stellen. Ich möchte Ihnen raten, dabei mit Zartgefühl zuwege zu gehen. Vergessen Sie nicht, daß die guten Brüder in der Zeit, da eben unter den Blinden der Einäugige König war, die Sache so gut machten, wie sie eben konnten. Es fehlten ihnen die Kenntnisse, und Bücher zum Singen mußten sie doch haben!

Mit hochachtungsvollem Sängergruß
Ihr sehr erg. A. J. Bucher.

Bald darauf erhielt ich auch von Herrn Liebig aus Stuttgart einen Brief dieses Inhalts:

Sehr geehrter Herr Pohl!

Herr Dr. Bucher, welcher jetzt als Rektor des Bethesda-Hospitals und German Methodiste Deaconess Institute in Cincinnati (Ohio) Amerika, weilt, übersandte mir, als seinem Nachfolger des Vorsitzeramtes der Gesangkommission des Christlichen Sängerbundes deutscher Zunge, Ihre Sendung, welchen Empfang ich umstehend bestätige. Ihre Kompositionen finde ich gut. Ich werde dieselben in der Gesangkommission zirkulieren lassen; das eine „Gehet hin" scheint mir für unsere Zwecke zu umfangreich. Da Ihre Bitte, betr. die Bemerkungen über die Lieder des mennonitischen Gesangbuches an Hrn. Bucher gerichtet ist, sende ich Ihnen das Buch mit gleicher Post als Drucksache wieder zu, möchte Sie jedoch nachdrücklich in Ihrer Stellung unterstützen. Es ist überaus bedauerlich, daß solche Pfuscherei noch möglich ist, zumal doch die meisten Lieder in gutem Tonsatz schon vorhanden sind und nur abgedruckt zu werden brauchen. Ich unterstütze Sie lebhaft in Ihrer Frontstellung gegen derartige Mache und wünsche Ihnen vollen Erfolg. Leider ist es meiner Beobachtung nach eine schwierige und undankbare Aufgabe hier Reformen durchzuführen; doch man kann ja nicht anders, wenn man eine bessere Erkenntnis hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung
P. Liebig.
Stuttgart (Württemberg).

*) Man hat diesen meinen Protest dann vielfach als Stellungnahme gegen das Choralsingen überhaupt aufgefaßt und mich deshalb angefeindet, wie ich denn noch manche pikante Einzelheit aus meinem Kampfe gegen das Choralbuch mitteilen könnte, was ich aber, da ich mir nun einmal vorgenommen habe, sine ira et studio zu schreiben, unterlasse.

Die Kompetenz dieser Herren wird wohl keiner der geehrten Leser anzweifeln. Man weiß, wie gewissenhaft man in Deutschland zu Werke geht, und es wäre dort auch unmöglich, solch ein Choralbuch wie das hiesige mennonitische auf den Markt zu bringen, weil sich Hunderte fänden, die sofort vernichtende Kritik üben und die Einführung in „Kirche, Schule und Haus" unmöglich machen würden.

Hier aber war es möglich, daß das Buch jahrelang im Gebrauche sein konnte, ohne daß sich auch nur eine Stimme dagegen erhoben hätte; es konnte geschehen, daß im Vorwort zur 1. Auflage der Verfasser im Brustton voller Überzeugung schrieb, ohne daß ihn jemand widerlegt hätte: „Die Begleitstimmen sind bei den meisten Chorälen geändert — hoffentlich nicht zum Schaden der Harmonie."

Tatsächlich sind nur die Choräle mustergültig harmonisiert, die aus anderen Choralbüchern stammen, nämlich von 136 Chorälen und Liedern nur 45, also knapp ⅓.

Die Lieder aus den „Glaubensstimmen" sind allerdings nicht gerade falsch harmonisiert, lassen aber inbezug auf schöne Stimmführung und noch mehr inbezug auf den Charakter viel zu wünschen übrig: solche sentimental-schmachtende Musik gehört nicht in die Kirche, und diese Lieder bedeuten einfach eine Geschmacksverirrung wie auch eine Geschmacksverwirrung ist, wenn man im Gotteshause Lieder mit Brummstimmen begleiten läßt, was tatsächlich vorkommen soll. Enthalten doch die „Liederperlen" (im gleichen Verlage) solche famosen geistlichen Lieder, die man sich höchstens als humoristische Lieder oder am Biertische gefallen lassen kann. Ebenso abgeschmackt, weil unkünstlerisch, ist es, wenn Kompositionen von weltlichen Texten einfach geistliche Texte untergelegt werden. Man geht oft schon bei der Wahl solcher Melodien mit denkbar schlechtestem Geschmacke zu Werke — ich erinnere nur an das fad-süßliche „Still ruht der See" von Pfeil — und nun zu solcher Melodie ein geistlicher Text!!! Auch dieses Lied ist in den „Liederperlen" enthalten.

Es gab wohl eine Zeit, da man Melodien, die auf profane Texte komponiert waren, geistliche Texte unterlegte, nicht zum Schaden der letzteren. So sind z. B. unter anderen 2 Volksmelodien, die eine von Isaak (15. Jahrh.) „Innspruck, ich muß dich lassen" und die andere von Hans Leo Haßler (1564—1612) „Mein G'müt ist mir verwirret, das macht ein Mägdlein zart" auf die geistlichen Lieder: „O Welt, ich muß dich lassen" (auch „Nun ruhen alle Wälder") und „O Haupt voll Blut und Wunden") übergegangen. Diese Melodien waren aber in einer Zeit entstanden, als die Musik (wie auch die andern Künste) fast ausschließlich im Dienste der Kirche stand, und hatten von Haus aus weit mehr geistlichen als weltlichen Charakter.

Die Angelegenheit mit dem verunglückten Choralbuche ist übrigens in mehr als einer Beziehung lehrreich und läßt manchen Schluß auf die Musikverhältnisse unter den Mennoniten zu.

Wie ich schon bemerkte, hat bis jetzt nicht eine Stimme gegen dieses Choralbuch protestiert.**) Wo waren denn die mennonitischen Gesanglehrer in dieser Zeit? Es muß um die musikalische Bildung dieser Herren traurig bestellt sein, wenn sie sich solcher Pfuscherarbeit beim Gesangunterricht bedienen konnten. Freilich, der Verfasser dieses Choralbuches selbst galt ja als erste Autorität unter den Gesanglehrern, er war ja

*) Aber nicht mit der Melodie, wie sie im mennonitischen Choralbuche angegeben ist.

**) Doch! Sofort nach dem Erscheinen der 3. Auflage brachte der „Botschafter" einen sehr energischen Protest aus der Feder eines seiner Mitarbeiter. Auch sonst sind die Mängel des Choralbuches von vielen erkannt worden, doch es war eben kein anderes Choralbuch mit Ziffersatz da, — und so hat man das Joch getragen, wenn auch mit Seufzen. D. Red.

„der Einäugige unter den Blinden", was durfte man da von den Blinden verlangen?

In Deutschland wird in den Lehrerseminaren auch gründlich Musik getrieben: Gesang, Violin- Klavier- und Orgelspiel, Musiktheorie, Harmonie-, Modulations- und Formenlehre, Geschichte der Musik und vor allem Methodik des Gesangunterrichts. Es ist natürlich, daß man derartig musikalisch vorbereiteten Lehrern mit Pfuscherliteratur nicht kommen darf.

Wie sieht es aber in dieser Beziehung hier aus?

Im Gesangunterricht werden dank der Ziffernmethode eigentlich nur hinsichtlich der Treffsicherheit gute, ja sogar sehr gute Resultate erzielt. Tonbildungsübungen aber werden nicht getrieben, wie ich mich bei meinen Schülern überzeugen konnte, auf richtige Aussprache und richtige Atmung wird nicht geachtet, noch viel weniger auf richtige Phrasierung. Das Stimmenmaterial ist vielfach gänzlich ruiniert, weil auf die Mutation keine Rücksicht genommen wird.

Auf andern musikalischen Gebieten ist es bei den Mennoniten nicht besser bestellt. Wer ein wenig Klavier spielen kann und Lust hat, dies auf andere zu übertragen, darf sich Musiklehrer oder -lehrerin nennen, und diese finden durch billigste Honorarsätze auch stets eine Schülerzahl, denen sie durch ihren verpfuschten Unterricht die Freude an der Musik verleiden und die sie für ernsteres Streben untauglich machen können. Leider kommt das Publikum ihnen dabei zu Hilfe, von der irrigen Ansicht ausgehend, daß besonders auf den Anfangsunterricht nicht so großer Wert zu legen sei, während doch hier wie überall eine solide Grundlage Hauptsache ist. Wo diese fehlt, ist jedes Weiterbauen zwecklos. Das Kind quält sich jahrelang mit der Klimperei ab, um schließlich zu der Erkenntnis zu gelangen, daß es gar nichts kann. Mir sind allerdings nicht die Leistungen aller Klavierlehrerinnen hier am Ort nach der pädagogischen Seite hin bekannt, was ich aber kennen gelernt habe, ist sehr betrübend.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß das musikalische Verständnis der Mennoniten auf einer so tiefen Stufe steht. Wenn diejenigen, die zur musikalischen Erziehung der Jugend berufen sind, sich als Laien auf diesem Gebiete erweisen; wenn Gesangsdirigenten sich erdreisten, die Werke namhafter Komponisten nach ihrem eigenen unmaßgeblichen Befinden zu ändern, weil die eine oder andere Stelle „schmiedet"; wenn dann obendrein noch Lieder gesungen werden mit Fehlern, wie sie das geschilderte Choralbuch aufweist, mit Fehlern, die ein noch unverdorbenes musikalisches Ohr instinktiv als Fehler empfindet, an die es sich aber bei wiederholtem Hören gewöhnt, so daß ihm die Empfindung für das Falsche verloren geht; wenn überhaupt solche Horribilitäten, wie die oben geschilderten Geschmackslosigkeiten, kultiviert werden: so sind damit alle Mittel gegeben, um eine ganze Bevölkerung systematisch unmusikalisch zu machen; dann darf man sich nicht wundern, wenn Bestrebungen, die aus einer besseren Erkenntnis entspringen, von nur wenigen wohlwollend aufgenommen, von der Mehrheit nicht verstanden, von einigen aber mißgünstig bekrittelt und sogar angefeindet werden, der Schund aber eine Heimstätte, eine Sinekure findet, wo er behaglich ruhen und sich breit machen darf.

In diesem Sinne bedaure ich die Mennoniten, denn es ist ihnen ein Born der reinsten Freuden und ein wichtiges Erziehungsmittel vorenthalten. Ueber den erzieherischen Wert der Musik aber vielleicht ein andermal.

Mar Pohl.

Halbstadt.

Erklärung oder — Verdunkelung?

Wir glaubten, daß die Redaktion der „Friedensstimme" es mit der in № 77 ihres Blattes gebrachten und von uns in № 81 des „Botschafter" reproduzierten „Erklärung" in Sache unserer gegenseitigen Auseinandersetzung werde bewenden lassen, aber beim Empfange der № 81 der „Friedensstimme" haben wir uns wieder einmal überzeugen können, daß jene Redaktion durchaus nicht so friedlich gesinnt ist, wie man es dem Titel ihres Blattes nach schließen dürfte. Unter der Ueberschrift „Verletzung der Preßgesetze und journalistische Ethik" bringt sie folgenden Artikel:

„In Nr. 75 der „Frdst." war ohne unser Wissen und Wollen unter das Referat „Der Untergang der rußländischen Mennonitengemeinden als solcher" der Name des Verfassers nicht genannt. In Nr. 77 brachten wir darüber eine Berichtigung und Entschuldigung. In Nr. 77 des „Botsch." fanden wir unter „Sprechsaal" folgende Auslassungen:

Wiederholt haben wir bemerkt, daß die „Frdst." dem „Botschafter" Artikel entnimmt ohne die Quelle anzugeben, wie es solches das Preßgesetz und die journalistische Ethik verlangt.

Auch in Nr. 75 ihres Blattes begeht die „Frdst." diesen Verstoß, indem sie den Artikel unseres Redakteurs D. Epp „Der Untergang der rußländischen Mennonitengemeinden als solcher" bringt, ohne den Autor und die Quelle (den „Botsch.") zu nennen.

Wir haben so lange zu früheren Verletzungen des Preßgesetzes seitens der „Frdst." geschwiegen, wenn sie sich aber soweit versteigt, daß sie, wie im gegebenen Falle, aus rein persönlichen Gründen den Namen des Autors nicht nennt, so ist das eine Taktlosigkeit, die eine öffentliche Zurechtstellung verdient.

Die Redaktion des „Botschafter" zu Berdjansk.

Darauf sandten wir am 2. Okt. folgende „Erklärung" an die Redaktion des „Botsch." in Berdjansk:

Erklärung.

In Nr. 77 des „Botschafter" wird die Redaktion der „Friedensstimme" von der „Redaktion des Botschafters in Berdjansk" des wiederholten und absichtlichen*) literarischen Diebstahls beschuldigt. Wenn wir auch zu manchen Verdächtigungen usw. schweigen können, so dürfen wir doch — um unseres Werkes willen — diese Beschuldigung nicht auf uns sitzen lassen. Freilich: Fehler kommen vor und unter diese wollen wir uns gerne beugen. Wir brachten in Nr. 75 der „Frdst." das Referat des Predigers D. Epp für die allgemeine Menn. Konferenz in Berdjansk. Aus Versehen des Setzers ist unter diesem Artikel nicht der Name des Verfassers genannt, und in der Korrektur ist der Fehler übersehen worden. Die Redaktion der „Frdst." aber hat den Namen des Verfassers im Original nicht gestrichen, auch hat sie dem Setzer nicht die Anweisung gegeben, den Namen wegzulassen**). Als es mir zuerst mitgeteilt wurde, daß der Name fehlte, wollte ich es durchaus nicht glauben, bis ich mich selbst davon überzeugte. Wir bedauern den Fehler wohl mehr, als sonst irgend jemand. Werden doch sonst immer Referate, die schon einmal in einer öffentlichen Versammlung vorgetragen wurden und die nun laut Wunsch dieser Versammlung veröffentlicht werden, mit der Unterschrift des Verfassers gebracht. Wir bitten dieses Fehlers wegen um Nachsicht und Entschuldigung.

Daß wir bei den Referaten des Predigers J. Klassen und D. Epp nicht den „Botschafter" als Quelle angaben, erklärt sich aus folgendem: In einem Briefe vom 28. August d. J. bittet Prediger L. Sudermann in Berdjansk laut dem Wunsch der Konferenz „ein Referat über die Aufgabe des Predigers und dessen Vorbereitung für dieselbe" als besondere Beilage zu bringen. Der „Botschafter" wäre gern bereit dazu. Aus dem Briefe konnte eventuell verstanden werden, daß eine Extrabeilage auf allgemeine Kosten, vielleicht als Broschüre, in Berdjansk gedruckt und beiden Blättern beigelegt werden sollte. Wir erklärten uns damit einverstanden.

Herr L. Sudermann schreibt nun nochmals (3. Sept.) und sagt unter anderem: „Es handelt sich darum, ob die „Friedensstimme" die Referate drucken und als Beilage bringen will, wie auch der „Botschafter" ohne jegliche Entschädigung. Der Botschafter ist gern bereit dazu, und hat nur den einen Wunsch, daß dieses dann gleichzeitig mit Ihnen geschehen möge, und würde er gern mit dem Drucke warten, bis auch Sie so weit fertig sind. Es wurde auf der Konferenz der Wunsch ausgesprochen, daß die Referate erscheinen möchten, und ist dieses der einzige Weg zur richtigen Verbreitung. . . . Ich reise in einigen Stunden ab, daher ersuche ich Sie, die Antwort an Herrn Theodor Ediger schicken zu wollen."

Wir antworteten an Hrn. Th. Ediger zusagend, und erwarteten entweder die Manuskripte, oder einen Korrekturabzug oder doch irgend welche diesbezüglichen Mitteilungen. Es kam aber nichts, bis wir nach etwa zwei Wochen beide Referate im „Botschafter", aber nicht als besondere Beilage, sondern zwischen dem andern Text fanden. Diese Handlungsweise schien uns nicht ganz korrekt zu sein. Der Wunsch, die Referate gleichzeitig in beiden Blättern zu bringen, war nicht von uns ausgegangen. Unter diesen Umständen glaubten wir nicht die Verpflichtung zu haben, den Botschafter als Quelle anzugeben. Wir haben die Referate nun auch nicht als Extrabeilage, sondern zwischen dem andern Text gebracht.

Die „R. d. B. i. B." spricht aber von „wiederholten" und „früheren" Verletzungen des Preßgesetzes seitens der „Frdst." bis zu dem „Versteigen" in dem genannten Falle. Wir bitten die „R. d. B. i. B." sehr dringend, entweder die Beweise für solche Anschuldigungen zu bringen, oder sie zurückzunehmen. Geben Sie uns diese Artikel an, und wir werden Ihnen die Erklärungen dazu geben, aber stempeln Sie uns nicht öffentlich zu Verbrechern, bevor Sie irgendwelche belastenden Daten in Händen haben. Oder wenn Sie Ihrer Sache sicher sind, warum verklagen Sie uns nicht wegen der wiederholten Verletzungen der Preßgesetze? Wir werden uns dem Gerichte stellen.

Sollte die Beschuldigung mehr auf Mißverständnis beruhen, dann könnten folgende Tatsachen die nötige Klarheit geben:

1. Wir haben verschiedene Male Manuskripte erhalten, die offenbar auch an den „Botschafter" geschickt wurden, und die dann im „Botschafter" mitunter so viel früher erschienen, daß es den Schein haben konnte, wir hätten sie abgedruckt. Hier fällt jeder Vorwurf des unbefugten Abdruckes weg.

2. In mehreren andern Fällen wurden wir direkt brieflich von den Verfassern gebeten, ihre Artikel, die im „Botschafter" erscheinen würden resp. schon erschienen waren, auch in die „Frdst." aufzunehmen. Mitunter haben sie diese Bitten damit motiviert, daß es ihnen zu viel Arbeit macht, sie zweimal zu schreiben.

3. In noch andern Fällen fanden wir im „Botsch." unter gewissen Artikeln, daß der Verfasser die „Frdst." um Abdruck bittet, wie es auch umgekehrt geschieht, daß in der „Frdst." der „Botsch." um Abdruck gebeten wird. In solchen Fällen hat unseres Erachtens die Redaktion nicht die Verpflichtung, das andere Blatt als Quelle anzugeben, weil der Verfasser den Artikel für beide Blätter bestimmt hat, und keine Redaktion hat in diesem Falle das ausschließliche Eigentumsrecht.

In allen anderen Fällen sind wir immer, auch bei kleinen kolonialen Mitteilungen, gewissenhaft bemüht gewesen, deutlich die Quelle anzugeben.

Wir bitten nochmals, uns die Artikel zu nennen, in denen wir nach der Meinung der „R. d. B. i. B." durch Abdruck aus dem „Botsch." das Preßgesetz verletzt haben. Und wenn Sie uns den Beweis nicht erbringen können, dann bitten wir um Zurücknahme Ihrer schweren Beschuldigung. Das erfordert auch die „journalistische Ethik."

Für die Redaktion der „Frdst."
A. Kröker.

Wir haben uns in unserer „Erklärung" grundsätzlich in der Defensive (Abwehr) gehalten. Wir hätten Stoff gehabt, uns über die „journalistische Ethik" des „Botsch." zu verbreiten, haben es aber nicht getan. Das Preßgesetz § 139 verlangt in ähnlichen Fällen: Періодическое изданіе не можетъ отказать въ принятіи сообщенныхъ ему тѣмъ лицомъ въ отвѣтъ, возраженій и поправокъ. Возраженіе или поправка частнаго лица*) должны быть неотложно напечатаны usw. Deshalb erwarteten wir, daß unsere „Erklärung" spätestens in der Nummer vom 11. Oktober aufgenommen werden würde. Statt dessen erhielten wir einen Brief vom 12. Oktober, unterzeichnet: Für die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk H. Ediger. In diesem Briefe wird die Aufnahme unserer Entgegnung kategorisch verweigert, und heißt es dort zum Schluß: „Wie Sie aus unserer Briefkastennotiz den Vorwurf des „wiederholten und absichtlichen Diebstahls" herauslesen konnten, ist uns unverständlich. Wir wollen für heute von einer weiteren Beantwortung Ihrer „Erklärung" absehen, da wir hoffen, daß Sie es mit der „Erklärung" bewenden lassen, die Sie in Nr. 77 Ihres Blattes gebracht haben, und die auch wir demnächst bringen werden, damit auch die Leser unseres Blattes den wahren Sachverhalt erfahren."

Wir bitten nun Herrn Ediger, uns folgendes zu beantworten: 1. Wenn Sie mit dem Ausdrucke „wiederholte Verletzung der Preßgesetze" nicht den Artikel der Preßgesetze meinen, der von dem literarischen Eigentumsrecht handelt resp. der Vergreifung an fremdem Eigentum (о правѣ собственности на произведенія наукъ, словесности, художествъ и искусствъ) — welchen Artikel meinen Sie dann? 2. Haben die Leser Ihres Blattes wirklich den wahren Sachverhalt erfahren, wenn Sie nach Ihrer schweren Beschuldigung nur die in Nr. 77 der „Frdst." gebrachte Berichtigung und Entschuldigung aufnehmen?

Die Leser unserer Blätter aber mögen sich über die „Verletzung der Preßgesetze und die journalistische Ethik" auf beiden Seiten ihr Urteil bilden.

Für die Redaktion der „Frdst."
A. Kröker."

Soweit die „Friedensstimme."

Als Herr Kröker dem „Botschafter" s. Zt. die von uns zurückgewiesene „Erklärung" zuschickte, äußerte er in seinem Begleitschreiben, daß er glaube, ein moralisches und gesetzliches Recht zu haben, die Aufnahme des Artikels zu verlangen. Das sollte ein Schreckschuß sein; wer wird sich aber gleich bange machen lassen, umsomehr wenn man weiß, daß der Gegner blind geladen hat, und die Phrase von moralischem und gesetzlichem Recht weiter nichts ist als eine hübsche, aber leere Seifenblase, die sich sehr bald in Wohlgefallen auflösen dürfte.

In Erklärungen müssen die Tatsachen selbst, wie auch ihr Aufeinanderfolgen klar und deutlich, voll und ganz auseinandergehalten werden; bringt man sie stückweise und nicht in der Reihenfolge, so erhält der Unparteiische kein richtiges Bild von den Vorgängen, und die „Erklärungen" werden zu Verdunkelungen, zu Irrlichtern, die zu falschen Schlußfolgerungen führen können. — Wenn solche „Erklärungen", dann lieber keine.

Herr Kröker bringt, was ihm paßt und wie es ihm paßt, und wenn wir ihn in Nachstehendem darauf aufmerksam machen, so wolle er die Vergehen doch nicht wieder seinem Setzer in die Schuhe schieben.

In der Einleitung zu seinem Artikel stellt Herr Kröker es so hin, als ob die „Friedensstimme" von sich aus, ohne besondere Veranlassung von außen hin, die Berichtigung und Entschuldigung in № 77 ihres Blattes (vom 5. Oktober) gebracht hätte. Das wäre ja sehr schön gewesen, doch es hat nicht sollen sein: die Berichtigung kam erst, als wir in unserer Briefkastennotiz in № 77 (vom 30. September) das Ungebührliche der Entnahme von Artikeln aus dem „Botschafter" ohne Quellenangabe und Nennung des Autors rügten. Warum brachte denn Herr Kröker seine Berichtigung nicht bereits in № 76 der „Friedensstimme"? Oder liegt auch hier ein Versehen des „Setzers" vor?

Weiter. Warum bringt Herr Kröker nur den Schluß meines Briefes an ihn und nicht den ganzen Brief? Hat er das vielleicht auch erst bemerkt, als er die fertige Nummer der „Friedensstimme" in die Hände bekam?

Er kränkt sich, daß ich die Aufnahme seiner „Erklärung" kategorisch verweigert habe, verschweigt aber den von mir im Anfange meines Briefes angegebenen Grund solcher Zurückweisung. Der Brief lautet: „Den Empfang Ihres Schreibens vom 4. Oktober d. J. mit beigefügter „Erklärung" in Sache der von uns in № 77 unseres Blattes gebrachten Briefkastennotiz bestätigend, teilen wir Ihnen mit, daß wir Ihre „Erklärung" in dieser Fassung nicht bringen werden, da sie Beschuldigungen aufzuklären versucht, die wir nicht ausgesprochen haben." Wir haben in unserer Notiz auf das Unkorrekte Ihrer Handlungsweise hingewiesen, wenn Sie dem „Botschafter" Artikel und Notizen entnehmen, ohne die Quelle, und, wie in gegebenem Falle, den Autor zu nennen. Gegen die Aufnahme selbst haben wir durchaus nichts einzuwenden, da auch wir zuweilen der „Friedensstimme" Artikel entnehmen, so neulich in № 78 unseres Blattes das sehr gediegene Schreiben „Ein offenes Wort" an den jungen Prediger in Sache der Literaturabende, — freilich mit Quellenangabe. Wie Sie aus unserer Briefkastennotiz den Vorwurf „des wiederholten und absichtlichen Diebstahls" herauslesen konnten, ist uns unverständlich. Wir wollen für heute von einer weiteren Beantwortung ihrer „Erklärung" absehen; da wir hoffen, daß Sie es mit der „Erklärung" bewenden lassen, die Sie in № 77 Ihres Blattes gebracht haben, und die auch wir demnächst bringen werden, damit auch die Leser unseres Blattes den Sachverhalt erfahren."

Warum sollte die Redaktion des „Botschafter" eine „Erklärung" aufnehmen, die von „wiederholtem und absichtlichem Diebstahl" und von „Verdächtigungen" resp. Beschuldigungen spricht, die wir nicht gemacht haben? Waren wir zu der Zurückweisung nicht etwa moralisch berechtigt? Kann uns da der Vorwurf treffen, die „journalistische Ethik" verletzt zu haben? Der unparteiische Leser möge darüber urteilen.

(Schluß folgt.)

*) „Aus rein persönlichen Gründen" sagt die Redaktion des Botschafters in Berdjansk.

**) Anstatt den Namen unter dem Artikel wegzulassen, hätten wir doch, wenn man uns schon die „rein persönlichen Gründe" zutraut, viel klüger getan, den Artikel überhaupt nicht zu bringen, wozu wir, nachdem der „Botschafter" gegen sein Versprechen ihn eher brachte und die Leser ihn nun dort schon gelesen hatten, Ursache gehabt hatten. Waren doch auch so ziemlich alle Gemeinden auf der Konferenz, wo das Referat verlesen wurde, vertreten. (Es wäre also unsererseits ein Nonsens gewesen, den Namen absichtlich nicht zu verschweigen.) (Diese Fußnote ist auch in dem nach Berdjansk gesandten Original enthalten.) A. K.

*) Das ist hier der verantwortliche Redakteur.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

In diesen Tagen verlassen wir Memrik für längere Zeit. Meine Korrespondenz wird mir nachgeschickt.
H. Wiens.

Dr. A. Fröse,

Spezialist für Augenkrankheiten ist nach Nikopol (Gouv. Jekater.) übergesiedelt und empfängt Augenkranke
— täglich —
von 9—11 und 4—6 Uhr.
Больничная ул., д. Коваленко. 32:32

Suche Stelle als

Buchhalter-Gehilfe.

Zeugnisse vorhanden.
п. к. Константиновка, Южн. ж.-д.,
tfi 3-3 с. Екатериновка.
Д. Фрезе.

Deutscher (Mennonit) welcher die deutsche Müllerschule in Sachsen beendet hat, sucht Stellung als

Müller

in einer kleineren Mühle, oder als Untermüller in größerer Mühle.
Adresse: А. Г. Бергманъ, tfr6-3
п. о. Синельниково, Екатер. губ.
имѣн. Воронная, для П. Петерса.

Der **halbe Anteil** an einer

Schlichtmühle

in Старо-Михайловка, Екатер. губ. 8 Werst von der Station Рутченково ist jederzeit zu kaufen. tfo 5-3
Anfragen zu richten an die Redaktion dieses Blattes in Jekaterinoslaw.

Weihnachts- und Neujahrswünsche.

Gesammelt und herausgegeben von J. u. B. 85 Kop.

Fröhliche Weihnachten!

Weihnachtsgedichte, Wechselgespräche und dramatische Festspiele für Schule u. Haus. Gesammelt und zum Teil gedichtet von M. Fast, H. Penner und G. Löwen. In hübsch koloriertem Deckel eleg. brosch. 85 Kop.

Diese beiden Bücher sind für unsere Schulen wohl das Passendste von allem, was es auf diesem Gebiete gibt, da sie von Lehrern aus unserer Mitte zusammengesucht und teilweise gedichtet worden sind.

Wunschdeckel, Traktate und Bildchen zu Weihnachtsgeschenken für Kinder sind in reicher Auswahl auf Lager.

150 der schönsten
Kinderlieder
mit Klavierbegleitung. Gesammelt und herausgegeben von Fr. Weinhardt. Illustriert von Meta Voigt.
In Leinen geb. Rbl. 1.80.

Kinderheimat
in Liedern von Friedrich Güll. In Musik gesetzt von Prof. Wilhelm Müller. Bilder und Buchschmuck von Jos. Mander. Illustrationen sind koloriert.
Eleg. geb. Rbl. 2.40.

— **Neue Liedersammlung** —
für Volksschulen in Ziffern, zusammengestellt von einigen Lehrern.
1. Heft brosch. 12 Kop.

— **Choralbuch in Ziffern** —
von W. Neufeld und K. Wiens. 136 vierstimmige Lieder, dem mennon. Gesangbuch entsprechend, geb. 50 Kop.
Dasselbe in Noten für Musik, geb. von Rbl. 2.— ab.
Kinderharfe in Ziffern, eleg. geb. R. 1.
Dieselbe, Textausgabe 25 Kop.
Wir bitten, die Bestellungen rechtzeitig machen zu wollen!

Buchhandlungen:
„Raduga,“ Halbstadt, Gouv. Taurien.
arg3-3 D. P. Isaak, Schönwiese, Post Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Schlichtwalzenmüller

zum sofortigen Antritt
— **wird gesucht** —
мельн. Гардеръ и Классенъ,
abb5-4 ст. Марганецъ II Ек. ж.-д.

Junger Mann,

der deutsch. und russ. Sprache mächtig und mit allen Komptoirarb. bekannt, findet sofort Anstellung. Offerten mit Empfehlungen und Gehaltsansprüchen wolle man adressieren: Первой Бердянской Строительной и Технической Конторѣ, г. Бердянскъ, Тавр. г. tkj5-4

Falls Sie sich einmal eine **Schreibmaschine** anschaffen wollen, die Ihnen auch Freude bereiten soll, so schreiben Sie uns, bitte, eine Postkarte. **Wiegand u. Co.**, Bad Homburg v. d. Höhe. (Deutschland). aoa 8-7

Wünsche meinen Anteil, die Hälfte einer

Schlicht- u. Walzenmühle

in Alexandronewsk bei der Station Rosowka, zweite Katharinenbahn, zu jeder Zeit unter günstigen Bedingungen zu
verkaufen.
Sehr guter Mahlrayon, großer Mehlabsatz, sehr belebte Gegend, im deutschen Dorfe mit Kirche, Zentralschule, Telegraphen-Postabteilung п. о. Александроневскъ, Маріупольскаго уѣзда, Ек. г.
tpt 5-1e Я. Н. Петерсъ.

Landgut,

1400 Dess., Schwarzerde, Kreis Tschistopol, wird Umstände halber sehr billig verkauft.
Adresse: Петербургъ, Плуталова ул. 25.
tpi 2-1e кварт. 30.

tpg 4-1 Für die

Orenburger Ansiedlung

besorge den Warenaustauf und Expedition.
Adresse: Покровскому отдѣленію склада Іосифа Фризенъ. Покровское, Оренб. г.

Umsonst

1 Sicherheits-Rasierapparat mit 6 Klingen, versilbert. Verlangen Sie 10 Muster-Postkarten und Prospekt gegen 10 Kop. Briefmarke.
W. Kattau, Berlin W. tpk3
Aschaffenburgerstr. 20 russ. Abt.

Zollfrei!!

und portofrei: 1 Sprechmaschine № 5 mit Schalltrichter. 2 Doppelplatten 10 Zoll, auf Wunsch Weihnachtslieder, 200 Spielnadeln, nur 20 Rbl. 1/3 Anzahlung, 2/3 Nachnahme. Weitere Spielplatten per Stück 1 Rbl. 20 Kop.
Paul Erfurth, Export-Büro, Berlin
tk63 W. 50 Pragerstr. 22.

Rentables Unternehmen.

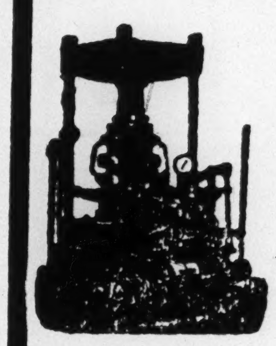
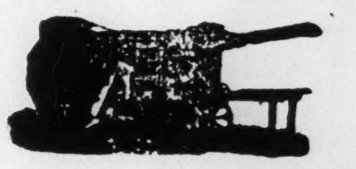
Vorteilhaft zu kaufen ist mein reichhaltiges Warenlager und Ladeneinrichtung. Die nötigen Geschäftsräumlichkeiten sind auf längere Zeit zu pachten, event. ist die Stelle mit allen Gebäuden zu kaufen. Gute Kundschaft. Reflektanten werden zur Besichtigung eingeladen.
P. J. Wiens,
art 8-5 Altonau (Taurien).

Walzen- arj10-6
— Schlichtmühle —
in einem deutschen Dorfe gelegen, sehr gut eingerichtet, erfreut sich eines guten Rufes, bis 200,000 Pud Mahlgut jährlich, wird verkauft. Man wende sich um Näheres an.
почт. отд. Гришино, Екат. г., предъяв: 3-хъ рубл. кред. билета № 904910.

Wünsche unter günstigen Bedingungen meine
— **Mühle** —
zu verkaufen. Einrichtung mit Walzen und Steinmaherei.
Anfragen sind zu richten an folgende Adresse: Я. Я. Шелленбергъ,
tpa3-2 п. о. Шестерная, Херс. губ.

Kindersegen

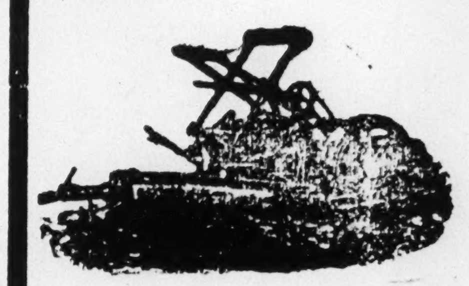
und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau“ wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 1-2-64

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

100 **Adresse des Hauptcomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk

von bleibendem Werte für jeden Prediger, Lehrer oder Bibelforscher ist und bleibt unstreitig „Daechsels Bibelwerk“. Wir verweisen nachdrücklichst auf die Beilagen in №№ 72 u. 78 des „Botschafter“. Bestellen Sie sofort; für pünktliche Lieferung und reelle Bedienung garantieren wir.
— Verlagshaus —
Wiegand und Co.,
Homburg v. d. Höhe. 8

Bitte bestellen Sie gleich, damit wir rechtzeitig liefern können!

Großes Aufsehen erregt ein Weihnachtsbaum mit unserm weltbekannten

Glas-Christbaumschmuck

Preis des Sortiments nur 8 Rubel!
Feinste Ausführung! Nur Handarbeit!
Alles Glassachen, kein Papier!
Nur ein Urteil von vielen:
„die Sachen sind sehr schön und fein gearbeitet und sind im Vergleich zu ähnlichen Sachen hier zu Lande spottbillig“. Es ist einfach prachtvoll.

Inhalt eines Sortiments:

1 Karton à 6 Stück **Serpentin- oder „Loë-Fuller“-** Christbaumschmuck in feinster Ausführung, Prachtschmuckstücke, z. B. 1 großes Segelschiff, ca. 13—16 cm und Phantasie-Schmuckstücke ca. 18 cm lang und 6 cm Durchmesser mit Ziersilberdraht besponnen in herrl. Regenbogenfarben. — 1 Karton à 50 Stück silberverspiegelte **Perlen** mit feinen bunten Streifen bemalt und Zierlinien versehen à 3½ cm lang und 2 cm Durchmesser — 1 Karton à 50 Stück silberverspiegelte **Perlen** mit Silber-Lametta besponnen ca. 3½ cm lang und 2 cm Durchmesser in glänzender und matter Silber-Ausführung. — 1 Karton à 6 Stück verspiegelte, buntfarbige, **leuchtende Glaskugeln**, 6 verschiedene Farben, 6½ cm Durchmesser. — 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, 6 verspiegelte Reflexkugeln mit bunten Reflexen und 6 buntsortierten neuen Formkugeln. — 1 Karton à 12 Stück verschiedene **Christbaumschmuckstücke:** 4 silberverspiegelte Reflexe, 4 verspiegelte buntleuchtende Lackkugeln, 4 besponnene, bunte Trauben, ca. 7:5 cm. — 1 Karton à 6 Stück **Christbaum-Ampeln** zur Beleuchtung. Die Ampeln sind mit Lichterhaltern versehen und in verschiedenen Blumenformen hergestellt, mit Schrift und Edelweißblüten bemalt, 9:6 cm. 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, alles verspiegelt, mit 4 buntfarbig leuchtenden Reflexen, 4 Netzkugeln, bunt sortiert und 4 große Traubenbeeren, silber und buntleuchtende Blätter. — 1 Karton à 12 Stück buntfarbig sortierte, größere Schmuckstücke. — 1 Karton à 1 Stück **Zeppelin-Luftschiff**, silberverspiegelt und besponnen, ca. 11 cm lang, 3½—4 cm hoch. — 1 Karton à 6 Stück **Fessel-Ballons** mit beliebiger Schrift mit Aviatikern, Bild, Korb und Schleppleine, ca. 11 cm lang und 3 cm Durchm. — 1 Karton à 6 Stück **Weihnachtsglocken** sortiert, mit Häuschen bemalt, mit Schrift, mit Glasperlen und Goldflimmer bestreut, verspiegelt und lackiert, bis 5½:5 cm groß. — 1 Karton à 3 Stück **Weihnachtstrompeten**, sortiert, alle silberverspiegelt in div. leuchtenden Farben ca. 11 cm lang. — 1 Karton à 1 Stück **Christbaumspitze**, silberglänzend verspiegelt, besponnen mit 13 cm langem Silberschweif, 26 cm lang und ca. 6½ cm Durchmesser. — 1 Karton à 6 Stück Christbaum-**Zapfen**, sortiert in silberglänzenden, leuchtenden Farben und mit buntfarbigen Schuppenspitzen, ca. 8—9 cm lang, 4 cm Durchmesser. — 1 Karton à 18 Stück **Birnen** und **Aepfel**, natürlich bemalt, à 6 cm lang und 4½ cm Durchmesser und Erd-, Brom- und Stachelbeeren sortiert mit grünem Laub. — 1 Karton à 12 Stück **Wellenschmuck: Neuheit!** silberverspiegelt ca. 5½ cm große leuchtende Reflexe mit 12 **beweglichen** bunten Reflexkugeln und besponnen. — 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, in verschiedensten Ausführungen, matt und verspiegelt, bunt und besponnen, bemalt und glatt und mit Silberflimmer bestreut.
Also 231 Stück nur 8 Rubel (Zoll ca. 1.20 Rubel).
Verlagshaus Wiegand & Co. :: Homburg v. d. Höhe.
ao5

Mühlen-Bau-Anstalt

und

Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

N. S. Kusmizky

Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.

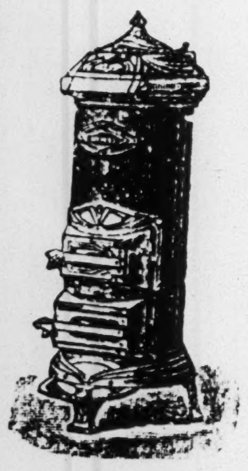
Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.

Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Diselmotoren“** „Güldner“.
Gasgeneratoren **„Riche“** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 35

!! Gegenwärtige Vollkommenheit !!



Patentierte tragbare Öfen **„Meteor“**
····· **rekommandiert** ·····
Екатеринославская контора Акціонернаго Общества Мальцевскихъ Заводовъ.
Екатеринославъ, Клубная, с. д. № 9. Телеф. 4—06.
Diese Öfen bilden, dank des einfachen Heizungsverfahrens, der ausgezeichneten Wärmeerzeugung und Ökonomie des Heizmaterials, die Höhe der gegenwärtigen Vollkommenheit. tpj10-2
Keine Fabrik in Rußland fertigt ähnliche Öfen an, da das Patent zur Herstellung solcher Öfen
allein den Malzowschen Fabriken gehört.

Gesellschaft „Sanitas“

Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
— aller Art. —
Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 68

„Jupiter“

Selbstentzünd.

Gesellschaft „Aladin“.

— 1200 Kerzen —

„Jupiter“

bei der Expertise auf der Katharinenbahn die einzige Laterne, welche keine Strafpunkte bekam.

„Janus“ bei der Expertise auf derselben Bahn brauchte bei der stärksten Leuchtkraft am wenigsten Kerossin.

1200 Kerzen — 45 Sol. Kerossin in der Stunde.

— 1200 Kerzen —

Vertreter
Technisches Kontor
Бр. А. и Я. Ильевы
Екатеринославъ, Телеф. 7—97

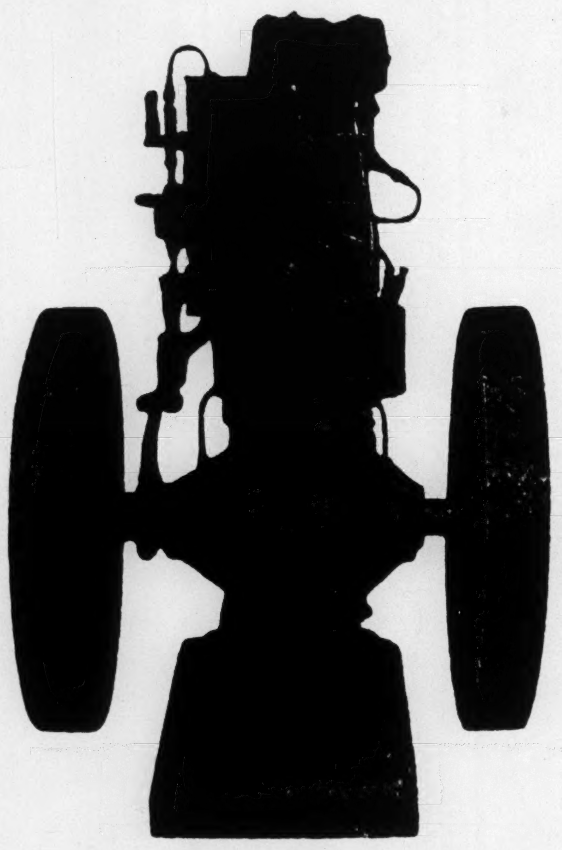
„Janus“

Mit Druck.

aek6-5

Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

Schwarznaphtha-Motore
„Don Carlos“
von 8, 10 und 15 Pferdestärken.

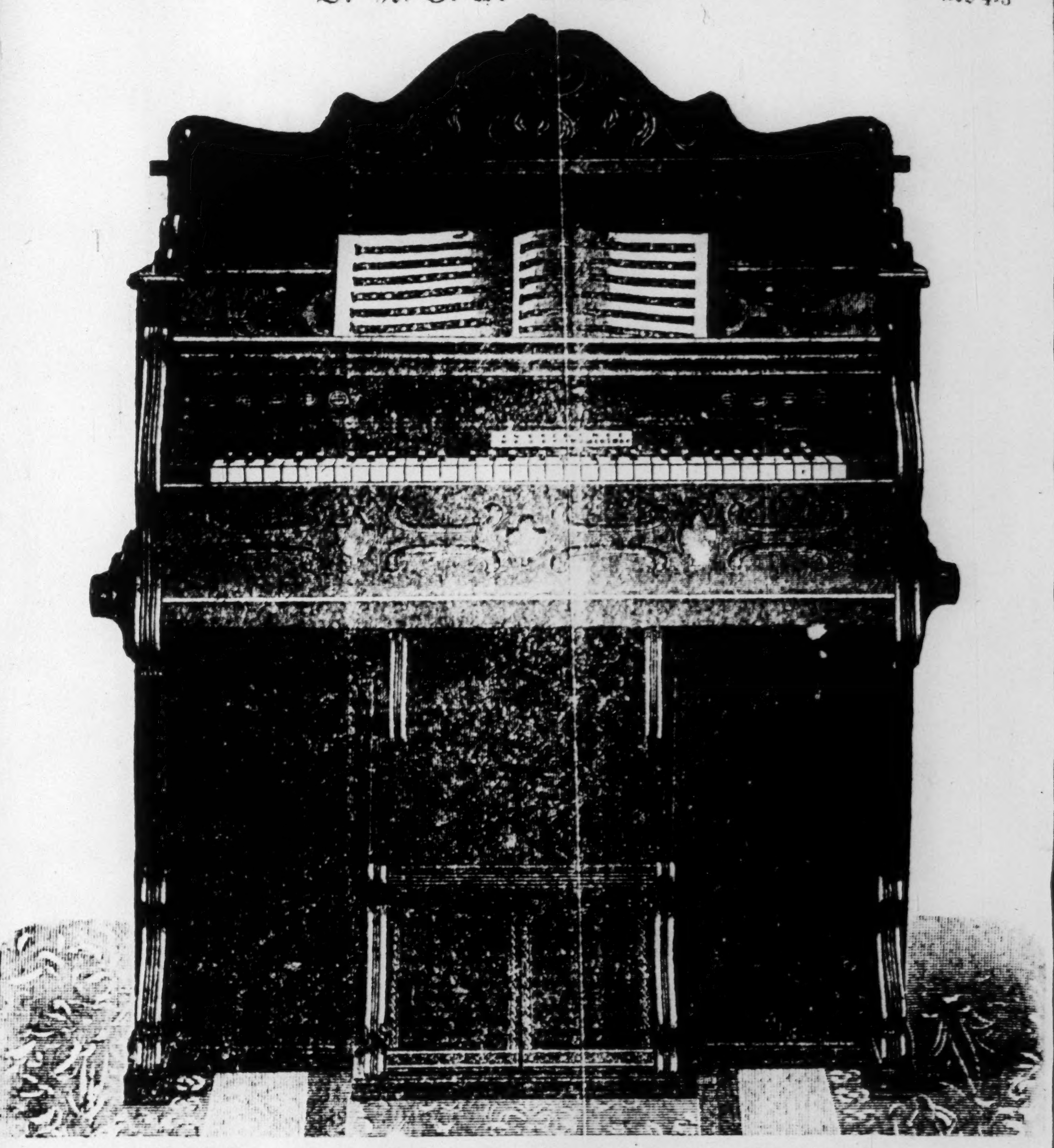


Durch eine Konstruktionsänderung findet eine vollständigere Verbrennung des Naphthas statt, wodurch der Motor Modell 1912 fast **rauch-** und **geruchlos** arbeitet.

Wir fabrizieren unsere „Don Carlos“-Motore aus bestem in- und ausländischem Material in tadelloser Ausführung. Einfachste Konstruktion, zuverlässiger Betrieb. Billigste Arbeitskraft. **Preislisten auf Verlangen kostenlos**

Aktiengesellschaft „Heinrich Schröder,“ Motorfabrik,
Halbstadt, Gouvernement Taurien.
arr50-3

Neuheit! Konkurrenzlos!
Liebmann-Orgel-Harmonium mit eingebautem Spielapparat
D. R.-G.-M. № 283 302. arz 4-3



Wir liefern obiges Instrument in echt amerikanisch Nußbaum Breite ca. 118 cm. Höhe ca. 147 cm. Tiefe ca. 53 cm. mit 4 vollen Spielen einschließlich Aeolsharfe durchgebaut, doppelt, 15 Register mit eingebautem Spielapparat fracht- und zollfrei jeder Bahnstation im europäischen Rußland für nur **300 Rubel.**
Außerdem erhält jeder Käufer ein Liederbuch mit 320 Chorälen und Liedern **umsonst** beigefügt.
Das Liebmann-Orgel-Harmonium hat den großen Vorteil, daß jeder Käufer ohne Notenkenntnis sofort spielen kann und zwar vermöge des verstellbaren Griffbrettes **in 12 verschiedenen Tonarten.**
Der Spielapparat ist eingebaut und wird beim Spielen hervorgezogen. (also mit den billigen Fabrikaten der Konkurrenz nicht zu vergleichen).
Wir leisten 10 Jahre Garantie. Bei Barzahlung Extrarabatt. Obiges Instrument mit weniger Register und Spielen in derselben tadellosen Ausführung, entsprechend billiger. Verlangen Sie unsere Kataloge! Mit elegantem Spiegelaufsatz kostet das Instrument 10 Rubel mehr.
Unsere Instrumente sind nur durch uns oder unsere Vertreter zu beziehen!
Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.
Homburg v. d. Höhe, (Deutschland).

Weihnachtspakete

A. Für Kinder:
1 **Paket.** 25 Bilder. 30 Briefbogen mit Bibelsprüchen in Farbendruck. 2 Bogen Fleißkärtchen. 75 verschiedene Geschichtenbüchlein, darunter 10 mit 64 Seiten und zwei gebundene von ca. 100 Seiten. Viele von den Büchlein sind schön illustriert.
2. **Paket.** Gebundene Geschichtenbücher: 6 à 25, 1 à 30, 1 à 35, 1 à 48, 2 à 55, 1 à 75, 3 à 60, 1 à 90, 1 à 120 Kop.

B. Für die erwachsene Jugend:
Für Jünglinge.
3. **Paket.** Schrenk, Des Jünglings Freund, 1,20. Holten-Weber, Gnade und Kraft. Für die Jungmännerwelt, 1,70. Siedel, der Weg zur ewigen Jugend. Lebensweisheit für Jünglinge. 2,15.

Für Jungfrauen.
Häseler, Mütterliche Ratschläge für junge Mädchen. Ein sehr gutes Büchlein, brosch — 20. Frau A. Hoffmann, Näher zum Ideal. Ein Mädchenbuch 1,80. Frieda Ufer-Held, Weibliches Werden und Wachsen. Ein Buch für Mütter und Töchter 2,10.

C. Für die Familie.
a) Erzählung und Unterhaltung.
4. **Paket.** Oehninger, Geschichte des Christentums; reich illustr. 2,55. Erzählung von Marg. Lenk, 1,80. Desgl. von M. v. O., — 60. Reale, Die ägyptischen Wanderer 1,20.
5. **Paket** Fleischmann, Das heilige Land in Wort und Bild, reich illust. 2,75 Reale, Die ägyptischen Wanderer 1,20. Erzähl. von M. Lenk 1,35. Desgl. von M. Rüdiger 1—. Desgl. von M. von O. 2,20. Yester, Geschichte eines Lebens — 90. Ferenand getreu 1,15. Stockhausen, Ein brennend und scheinend Licht 1,05.

b) Erbauung.
6. **Paket** F. B. Meyer, Der gegenwärtige Gnadenstand — 70. Murray, Das Amt der Fürbitte 1,50 und Nach Jesu Bild 1,20. Moule. In der Versuchung bewährt —,95. Moody, Männer der Bibel 1,10. Spurgeon, Nach der Verheißung —,60. Wurster, Was jedermann heute von der innern Mission wissen muß 1,20. Alterstrost. Ein Buch für den Lebensabend. Mit sehr grober Schrift, 1.50.

Die Sachen sind tadellos neu und gangbar. Die folgenden Preise verstehen sich einschl. Porto.

	Früherer Preis Europ. Rußl.	Früherer Preis Sibirien	Jetzt Europ. Rußl.	Jetzt Sibirien
1. Paket	7,80	8,40	6,75	7.35
2. Paket	9,—	9,65	7,90	8,50
3. Paket	9,60	10,—	8,35	8,75
4. Paket	6,30	6,70	5,55	5,95
5. Paket	12,45	13,05	10,65	11,25
6. Paket	9,20	9,60	8,—	8,40

Der Betrag muß mit der Bestellung eingesandt werden oder wird mit Zuschlag der Nachnahmespesen nachgenommen. Sollte irgend ein Buch nicht mehr vorhanden sein, so werden wir uns erlauben, ein solches in gleichem Werte zu geben. Unser neuer Katalog ist fertig zum Versand und wird auf Wunsch portofrei zugestellt; dann darf man sich auch andere Pakete in genannten Preislagen zusammenstellen, deren Lieferung unter denselben Bedingungen erfolgt. tpo 3-1
Verlagsbuchhandlung „**Raduga**“, Halbstadt, Gouvernement Taurien.

Gesucht Gießermeister,
welcher durchaus firm und mit dem Abgusse von größeren Gußstücken vollkommen vertraut sein muß.
Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche, Lebenslauf 2c. sind zu richten
Gesellschaft „**R. Gebhold**“ in Krementschug. ara5

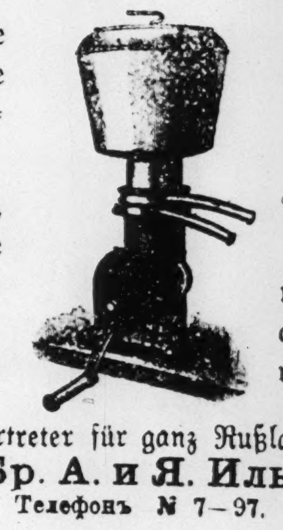
Herd-Fabrik
Heinrich Janz
Alexandrowsk.
Postfach 43. apj10

ИВАНЪ ИВАНОВИЧЪ
Тиссенъ,
Екатеринославъ, Елисаветградская улица № 15.
als Vertreter des Odessaer Handelshauses
„ЗОЛОТОЙ ДВИГАТЕЛЬ“

empfiehlt den Herren Landwirten den **landwirtschaftlichen Universalmotor** von Saunderson und Gifkins in England die automatische Mühle „Midget“ die stabilen Motore „Viktoria“ zum Betrieb von Dreschmaschinen, Mühlen 2c. — Die **landwirtschaftlichen Mühlen** „Albion,“ „Elbtal“ usw. Die Herren Landwirte werden gebeten Bestellungen auf den Universalmotor unbedingt **jetzt im Herbst** zu machen, denn wegen Anhäufung von Bestellungen konnten mehrere Besteller in diesem Jahre nicht befriedigt werden.
aog 4 Hochachtungsvoll **Joh. Thießen.**

Handelshaus
R. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
78-с
Preis-Kourant gratis.

Echter schwedischer
„Favorit-Separator“
neuestes, vervollständigtes Modell
1911 — 1912.
Vorzüge des „Favorit-Separator“



1) Die vervollkommenste Konstruktion nur deshalb die beste und vollkommene Abteilung der Sahne!
2) Idealer leichter, Gang, der man mit dem Gange einer Nähmaschine vergleichen kann.
3) Dauerhaftes Material.
4) Die Einfachheit der Konstruktion.
5) Schöne äußere Form.
6) Leichtes Ersetzen aller Teile.
7) Tellerartige Trommel neuester Konstruktion, wobei alle Tellerchen mit einander verbunden sind.

Vertreter für ganz Rußland
Техническая контора, **Бр. А. и Я. Ильевы**, Екатеринославъ.
Телефонъ № 7—97.
abg5-4

Типо-Литографія Эдигера и К°. Бердянскъ.